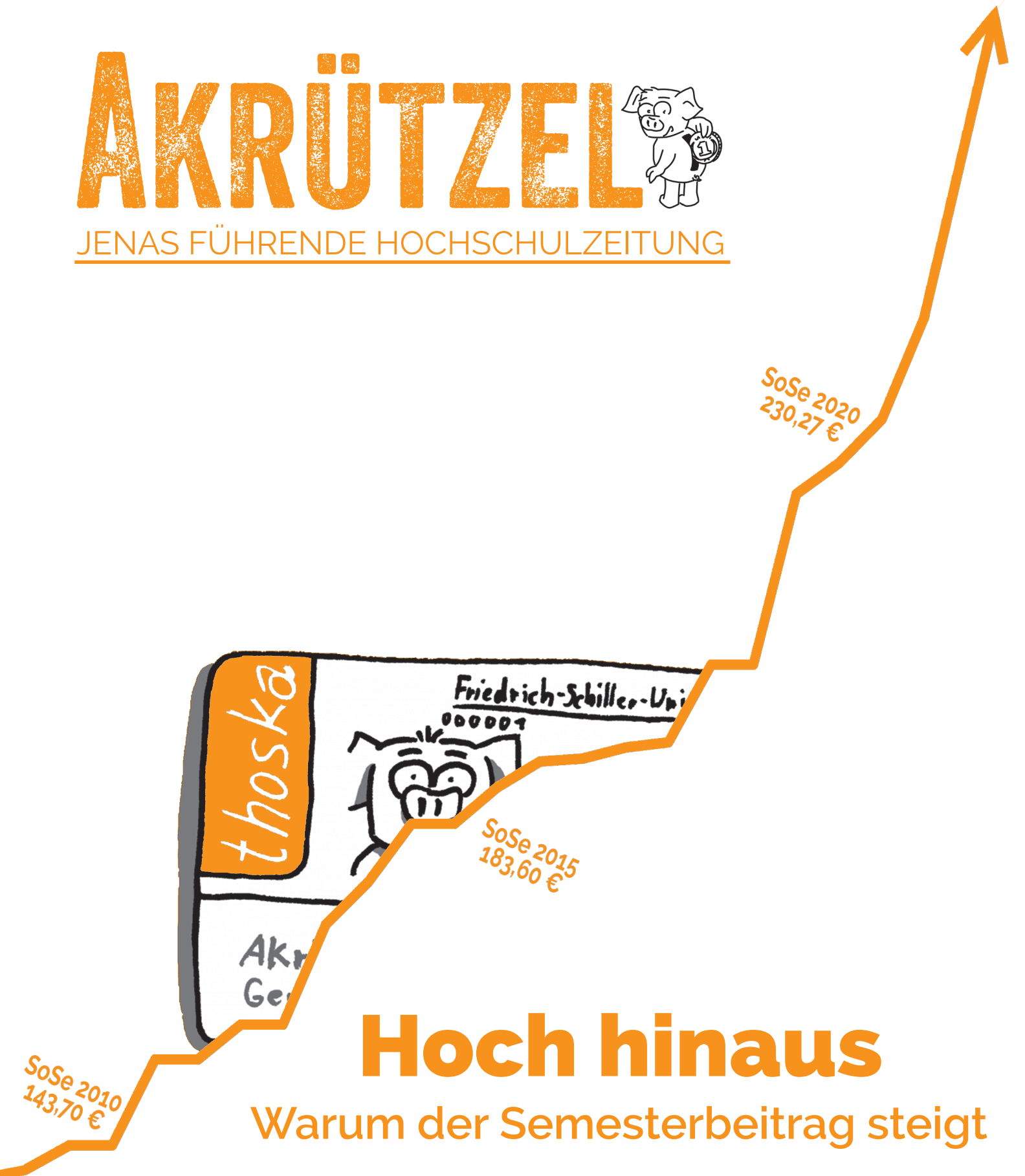


AKRÜTZEL



JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG



Hoch hinaus

Warum der Semesterbeitrag steigt

Kurz weg?

Pausenscheibe

Weit weg?

Neue Insel

Hirn weg?

Fernsehkonsument

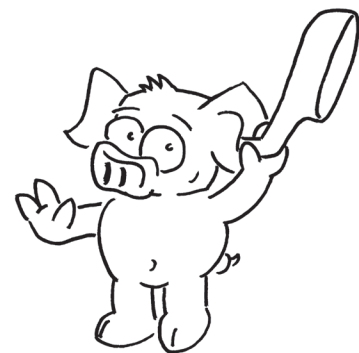
Editorial

Die neue Dekade wurde eingeläutet, begossen und beböllert. Trotz des Wissens, wie umweltschädigend Feuerwerk ist, wurde auch in Jena wieder viel in die Luft gepustet. Der Jenzig bot wie immer einen guten Blick auf Funkenregen und die Smogglocke, die sich über Jena wölbte.

Neues Jahr, neues Glück. Das können wir gebrauchen, nicht nur für die bevorstehende Klausurenphase, sondern auch für die ehemaligen Inselbewohner, bei den Verhandlungen um das Semesterticket, bei den Bemühungen des Frauenstreiks in Jena und auf einen Platz in den überfüllten Bibliotheken während der Prüfungszeit.

Sehr erfreut hat uns in diesem Jahr bereits die Rückkehr des Campus TV in die Campusmedienlandschaft Jenas. Von vielen totgesagt, so wie auch Printmedien im Allgemeinen. Ein großer Fehler! Trotz Schwierigkeiten und Gegenfeuer kämpfen (Campus-)Medien für ihre Rechte und ihre Freiheit – und womit? Mit Recht.

Annika Nagel
Chefredakteurin



Ein offenes Ohr

Dein Prof schläft mit deiner Kommilitonin? Das Prüfungsamt war so richtig unfair zu dir? Oder du hast was anderes Wichtiges mitbekommen?

Dann schreib uns:
redaktion@akruetzel.de

04 TICK TACK

Keine freien Plätze in der Thulb?
Das soll sich nun ändern.

05 CAMPUS TV LIVES

Das CampusTV kämpft sich zurück in die Aufmerksamkeit.

06 ALTERNATIV IM GUTBÜRGERLICHEN

Soziokulturelles Zentrum wurde ausgesiedelt. Und jetzt?

07 WENN WIR STREIKEN, STEHT DIE WELT STILL

Aufruf zum Frauen*Streik in Jena.

08 ES GEHT AUFWÄRTS

Warum steigt er und was kann er? Eine Recherche über den Semesterbeitrag.

12 MACHT FERNSEHEN WIRKLICH DUMM?

Sind quadratischen Augen so schlecht wie ihr Ruf?

13 100 MINUTEN SYSTEMKRITIK

Britisches Drama ab dem 30. Januar im Kino.

14 KEIN HOSTEL

Willkürlich Geklingelt bei Jenaer WG's.

15 LEUCHTENDE VERSUCHUNG

Im tristen Alltag kann der Textmarker die leuchtende Rettung sein.

Abgestimmt



Im Rahmen der Urabstimmung zum ÖPNV-Baustein stimmte die Uni Jena der Preiserhöhung von 70,60 Euro auf 78,50 Euro und dem veränderten System der zukünftigen Preisanpassung (Orientierung an der tatsächlichen Nutzung und der Preisentwicklung der Schülermonattickets) mit rund 94 Prozent zu. Damit haben sich beide Jenaer Studierendenschaften für die Weiterführung des Tickets entschieden. Mit jeweils über zwanzig Prozent wurde an beiden Institutionen das notwendige Quorum von zehn Prozent problemlos erreicht.

Noch nicht verhandelt



Die Forderungen zum Klimaschutz, die die Studierendenvollversammlung am 26.11.2019 erarbeitete, wurden nun an Universität und Studierendenwerk herangetragen. Der Geschäftsführer des Studierendenwerks zeigte sich in einem ersten Statement den Forderungen gegenüber aufgeschlossen, befürchtet aber, dass nicht alle rechtlich umsetzbar sind. Außerdem betont er, dass ein Teil der finanziellen Last, die die Umsetzung verschiedener Klimaschutzmaßnahmen mit sich bringt, über den Semesterbeitrag an die Studierenden weitergeleitet werden wird. Konkrete Verhandlungen sollen aber nur gemeinsam mit dem Präsidium geführt werden.

Gepflegt



Wertvolle Einblicke in den Alltag in der Pflege soll der Tag der Ausbildung am Universitätsklinikum Jena bieten – und damit dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Am 25. Januar stellen sich Fachkräfte und Auszubildende vor, um zu zeigen, was das Pflegepersonal täglich leistet. Das Klinikum in Lobeda bietet neben der Ausbildung zur Pflegefachkraft übrigens auch ein vierjähriges duales Studium an. Nebenbei soll auch auf thematisch verwandte Berufe aufmerksam gemacht werden, zum Beispiel auf den Studiengang für Hebammenkunde.

Abgesichert



Die Übertragung sensibler Daten soll sicherer werden. Das hat sich zumindest das Projekt *FastPhoton*, an dem Wissenschaftler in Jena und Ilmenau gemeinsam arbeiten, zum Ziel gesetzt. Durch einen Umstieg auf eine physikalische Verschlüsselung soll der Durchbruch bei der Sicherheit von bargeldlosem Zahlungsverkehr gelingen. Statt Algorithmen werden Lichtteilchen, auch Photonen genannt, genutzt. Diese lassen sich nur ein einziges Mal auslesen, weshalb Zugriffe von außen sofort bemerkt werden würden. Nun soll aus diesem Wissen ein anwendbares System entstehen.

Nachgefragt



Mit MDRFragt hat der Mitteldeutsche Rundfunk ein Meinungsbarometer entwickelt, das die Meinung der Bürger zu aktuellen Themen abbilden soll. Die Online-Plattform soll dem Sender helfen, durch ein niedrigschwelliges Mittel zur Partizipation an öffentlichen Debatten ein möglichst breites Spektrum an Meinungen in seinen Fernseh-, Radio- und Onlinepräsenzen abbilden zu können. Mitmachen können alle, die mindestens 16 Jahre alt sind und ihren Wohnsitz in Thüringen, Sachsen oder Sachsen-Anhalt haben.

Scharf geschossen



Ein 27-jähriger Mann wurde in Jena von einem Nachbarn, der am Fenster seiner Wohnung stand, mit einem zunächst unbekannten Gegenstand beworfen. Bei einer Tatortbegehung fand die hinzugerufene Polizei Eierschalen vor, wodurch das Wurfbjekt schnell als rohes Hühnerei identifiziert werden konnte. Bei der Durchsuchung der Wohnung des Nachbarn wurde dann festgestellt, dass im Kühlschrank ein Ei fehlte. Dies wurde als sicherer Beweis gedeutet, sodass der Täter als überführt gilt.

Erstellt von Julia Keßler

Richtigstellung: In der Ausgabe 393 in der Meldung Linke Lena ist uns leider ein Schreibfehler unterlaufen, gemeint war die Abgeordnete der Linken im Landtag Thüringen Lena Saniye Güngör. Wir bitten um Entschuldigung. **Die Redaktion.**

TICK TACK

Um auch in der Prüfungsphase einen Platz zu finden hat die Thulb in mehreren Teilbibliotheken Pausenscheiben eingeführt.

Mittagessen, zwei Tassen Kaffee, noch eine Handvoll Leute getroffen, noch eine Tasse Kaffee... und schon sind drei Stunden um: die etwas zu ausgedehnte Thulb-Pause – wer kennt sie nicht? Meist ist das kein Problem, doch gerade in der Prüfungsphase sind die Plätze knapp. Wer nicht gleich bei Öffnung da sein kann, findet häufig keinen freien

Tisch mehr. Plätze, die dann über einen längeren Zeitraum belegt sind, ohne dass jemand daran arbeitet, führten in der Vergangenheit schon öfter zu Unmut und Beschwerden unter den Studierenden.

Um „für ein faires Miteinander“, wie es auf der Website der Thulb heißt, zu sorgen, werden seit dem 13. Januar im Bibliothekshauptgebäude sowie in den

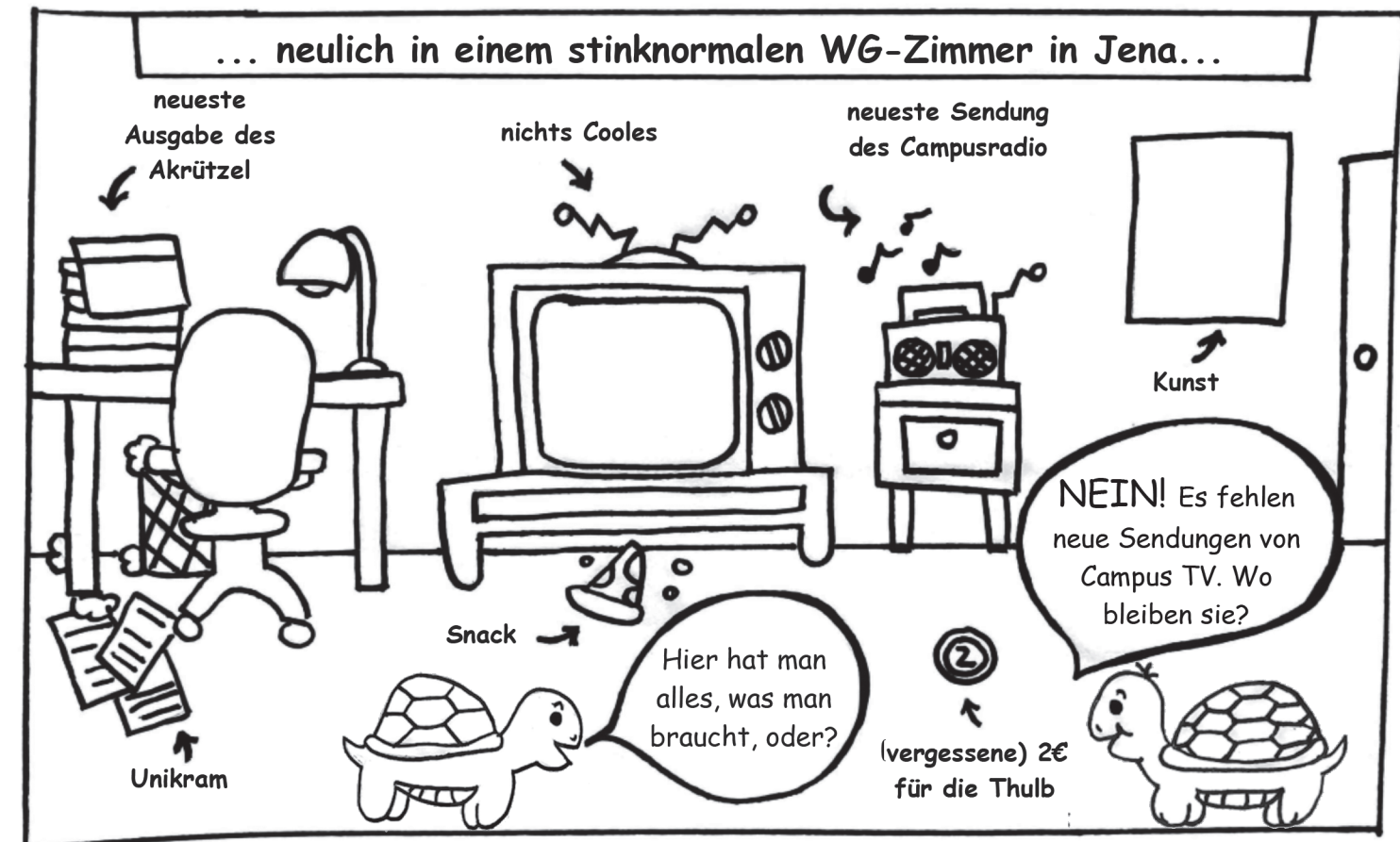
Teilbibliotheken Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Naturwissenschaften die sogenannten Pausenscheiben an den einzelnen Arbeitsplätzen bereitgestellt. Verlässt man nun seinen Platz, um ein Buch zu holen, Kaffee zu trinken oder um Mittag zu essen, wird die Pausenscheibe auf die aktuelle Uhrzeit eingestellt. Danach darf man maximal sechzig Minuten abwesend sein.

Ist die Zeit abgelaufen oder wurde erst gar keine Scheibe verwendet, dürfen die Sachen von einer anderen Person weggeräumt und der Platz für die eigene Arbeit genutzt werden. Die fremden Sachen können in einem Thulb-Korb oder am Rand des Tisches gelagert werden. Haftung für verlorene oder beschädigte Gegenstände übernehme die Universität nicht, wie auf der Website erklärt wird.

Aber ist das die richtige Lösung? Die Akrützel-Umfrage hat ergeben: Viele halten die Pausenscheibe für eine „gute Sache“ und „prinzipiell sinnvolle Idee“, jedoch gibt es auch einige Bedenken und Verbesserungsvorschläge. Manchen bleibe der generelle Nutzen noch unklar. Die Bibliothek sei trotzdem sehr voll und das generelle Platzproblem würde so nicht gelöst werden. Auch gaben einige an, die Scheibe erhöhe das Streitpotenzial, sei leicht zu manipulieren und steigere den Druck in der Pause. Die Sachen einer anderen Person bei abgelaufener Zeit tatsächlich wegzuräumen, fühle sich „dreist“ und „merkwürdig“ an, gaben manche der Befragten zu bedenken. Sie würden die Möglichkeit vermutlich nicht nutzen. Veränderungswürdig sei auch noch der Zeitraum, in dem man wegbleiben darf. Insgesamt sind die Reaktionen nach der ersten Woche mit Thulb-Pausenscheibe jedoch positiv einzuordnen.

Lenah John und
P. Ramirez Moussa

Sachen geparkt für die Kaffeepause.
Foto: Dominik Itzigeht



Lieber Leser, liebe Leserin,

wenn **DU** dich jetzt fragst, was dieses Campus TV eigentlich ist, dann haben wir hier die passende Antwort für **DICH! Campus TV** ist neben dem Akrützel und Campusradio das dritte Campusmedium an der FSU und EAH. Wir haben unseren eigenen YouTube-Kanal, auf dem wir gern wieder Beiträge für alle Studierenden, über verschiedene Themen in und um Jena, senden möchten. Aktuelle Nachrichten, (hochschul-)politische Themen und coole Freizeitaktivitäten sowie weitere neue Ideen für Themenbeiträge sollen dabei den Inhalt eines monatlichen Magazins bilden.

... ein kleiner Rückblick: In der Vergangenheit hatte es Campus TV nicht einfach. Wir konnten keine konstante Arbeitsgemeinschaft aufbauen und dadurch auch keine regelmäßigen Beiträge produzieren. Campus TV besteht zurzeit nur noch aus zwei Mitgliedern. **Das möchten wir in der Zukunft ändern!** Aktuell sind wir dabei, Campus TV neu zu organisieren und ein neues Konzept aufzustellen.

**DU MÖCHTEST UNS DABEI HELFEN?
MELD DICH BEI UNS UND SEI DABEI!**

Email: redaktion@campustv-jena.de (oder lieber an melaniemuenzberg@gmx.de, da wir noch kleine technische Probleme haben ;))

Herzliche Grüße,
Max und Meli

CAMPUS TV JENA

Was kannst **DU**
bei Campus TV machen?

PLANER/PLANERIN

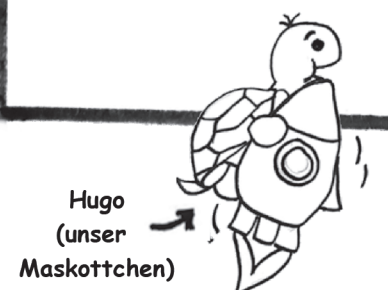
**ORGANISATOR/
ORGANISATORIN**

**MODERATOR/
MODERATORIN**

**KAMERA-/TONMANN/
FRAU**

**SOCIALMEDIA-
VERANTWORTLICHE(R)**
uvm.

Um bei uns mitzumachen
sind keine Vorkenntnisse
notwendig!
Wir können dir alles
beibringen!



ALTERNATIV IM GUTBÜRGERLICHEN

Die Insel steht nicht mehr. Wie geht es den ehemaligen Bewohnern in ihrem neuen Zuhause und was planen sie als nächstes?

Verpasst man aus Bummelei den Bus zum Besichtigungstermin im neuen soziokulturellen Zentrum Carla, wie es einem der Autoren dieses Textes passierte, heißt es häufig eine ganze Stunde auf den nächsten warten. Denn laufen würde etwa genau so lange dauern und noch dazu geht es bergauf. Im alten Gasthaus *Carl August* mitten im Wald an der Bundesstraße 7 Richtung Isserstädt bauen sich einige der ehemaligen Insel-Bewohner eine neue Bleibe auf. Ihr altes Zuhause am innenstadt-

der zehn Pensionszimmer in der vor etwa zehn Jahren geschlossenen Gaststätte werden von neuen Leuten bewohnt und umgestaltet. „Das ist natürlich immer noch ein sehr ähnlicher Dunstkreis“, erzählt Beppo, der seit drei Jahren bei der Insel dabei ist. Ihre Lage außerhalb der Stadt, umgeben von Wald und mit Bushaltestelle direkt vorm Haus, habe allerdings auch Vorteile. Die Dauerhaftigkeit gebe den Bewohnern Sicherheit und eine viel größere Motivation, etwas aufzubauen und zu erhalten. Beppo sagt, die

Insel sei immer nur ein Spiel auf Zeit gewesen und vieles wurde mit der Aussage schleifengelassen: „Das lohnt sich nicht, am Ende wird eh alles abgerissen.“ Der Gasthof biete außerdem viel mehr Platz und ermögliche eine wesentlich bessere Trennung zwischen öf-

Zudem sei jeder willkommen, die Räume für private Zwecke zu nutzen; so habe sich bereits das Party- und Musikkollektiv *Fractaliens* einen Probenraum gesichert und der *Circus Momo-lo* überlege, im Winter dort zu proben, sagt Clemens Lederer, der momentane Mieter des *Carl August*. Er vergleicht die Carla mit einem Oldtimer, der wieder flott gemacht werden muss. Denn die Carlaer stehen noch vor großen Herausforderungen: Momentan haben sie kein heißes Wasser, das Dach musste geflickt, die große Küche nutzbar gemacht werden und ein paar Ladungen Sperr- und Elektromüll warten noch auf Abholung. Hilfe ist gern gesehen und über geplante Partys geben sie gern jeder Zeit Auskunft.

Das Verhältnis zwischen den ehemaligen Insulanern und der Stadt sei durch die Verhandlungen überraschenderweise besser geworden. Die Welten von sozialem Projekt und städtischer Bürokratie sind zusammengestoßen, doch Missverständnisse konnten durch Gesprächs- und Kompromissbereitschaft beseitigt werden, meint Beppo. Was die neuen Bewohner vermissen, ist vor allem die Flexibilität. Mal einen Kaffee zu trinken oder einkaufen zu gehen sei nicht mehr so einfach, meint Paula Biesenthal. Sie ist in den letzten Inselmonaten eingezogen und dann direkt mit in die Carla übersiedelt. Nach ihrem Abi befindet sie sich nach eigener Aussage in einer experimentellen *Mal-gucken-wos-hingeht-Phase*. „Das ist derzeit kein normaler Inselalltag mehr, es muss noch viel getan werden“, so Paula. Trotzdem herrscht bei unserem Besuch eine ausgelassene und entspannte Stimmung beim gemeinsamen Mittagessen im Barbereich. Dass sich die neuen Carlaer dabei immer an die außen auf Schildern nach wie vor beworbene gutbürgerliche Küche halten, ist unwahrscheinlich.

Tim Große und Annika Nagel



nahen Inselplatz musste im Januar nach mehrjährigen Verhandlungen einem neuen Uni-Campus weichen. „Es verdeutlicht nochmal, wie die Soziokultur an den Rand der Stadt verdrängt wird“, sagt Beppo Gebert. Er gehört zum Vorstand des *Nische e. V.*, der die Gaststätte bei der Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen pachten wollen. Dennoch ist er froh, dass das Ringen um ein Ersatzgebäude nun ein Ende hat. Vor allem Bewohner mit Kindern seien wegen der langen Verhandlungen aus dem Haus am Inselplatz ausgezogen.

Insgesamt sind nur drei Bewohner der alten Insel in der neuen Carla untergekommen. Die restlichen Räume

fentlichem und privatem Raum. „Wir sind das Eingangstor, wenn man aus Richtung Weimar kommt“, erzählt der Student der Sozialen Arbeit an der EAH und beschreibt Möglichkeiten wie die Volxküche für Wanderer. Der gegenüberliegende Parkplatz soll ebenfalls gepachtet werden um mehr Platz und Möglichkeiten zu schaffen.

Beschwerden wegen Ruhestörung werden die Carlaer wohl keine zu erwarten haben. Die Kellerpartys sollen von größeren Feiern abgelöst werden, denn jetzt stehen den Bewohnern zwei Säle im ehemaligen Sommergarten zur Verfügung. Bis auf weiteres bleibt es bei privaten Veranstaltungen, ohne Eintritt und mit günstigem Bier.

WENN WIR STREIKEN, STEHT DIE WELT STILL

Bettlaken wehen aus den Fenstern, die Wäsche häuft sich im Korb und der Herd bleibt aus – Frauen rufen zum Streik auf.

Am 8. März ist Weltfrauentag und national sowie international rufen Frauenbündnisse und -organisationen erneut zum Streik auf. Damit führen sie eine Tradition weiter, die schon 1917 Frauen in Russland auf die Straße gehen ließ und mitunter die Februarrevolution einleitete. 1975 legten 90 Prozent der Frauen Islands für einen Tag ihre Arbeit nieder und am Weltfrauentag 1994 taten es ihnen eine Millionen Frauen Deutschlands unter dem Motto „Uns reicht’s!“ gleich. In Spanien waren es am 8. März 2018 dann ganze fünf Millionen Frauen, die gegen Gewalt, Diskriminierung und Ungleichheit protestierten.

Die Anzahl der Streikgruppen und Streikenden nimmt vor allem seit 1994 stetig zu und zeigt damit besonders eins: Der Kampf um Gleichberechtigung und Selbstbestimmung ist noch lange nicht zu Ende. Die Gender Pay Gap in Deutschland beträgt noch immer 21 Prozent. Hilfsarbeits-, Pflege- und Betreuungskräfte sind vorwiegend weiblich und auch Opfer sexueller oder körperlicher Gewalt sind hauptsächlich Frauen, Trans- und Interpersonen.

Die Ungleichheit beginnt oft schon in den eigenen vier Wänden, denn die Arbeit der Frau beschränkt sich nicht auf eine 40-Stunden-Woche, sondern schließt Haus- und Sorgearbeiten mit ein, die aufgrund von altüberlieferten Geschlechterrollen noch immer ihr zugeschrieben werden. Deshalb ist es auch kein Widerspruch, wenn der Streiktag auf einen Sonntag fällt. Im Gegenteil: Frauen werden dazu ermutigt, jegliche häusliche Tätigkeit niederzulegen oder an Männer zu übergeben, Laken mit Leitsprüchen aus den Fenstern zu hängen und auf die täglichen Probleme des Frauenseins aufmerksam zu machen. Auch

Solidaristen und Interessenten, Männern und Nicht-Binären soll der Tag eine Möglichkeit bieten, sich für ein achtsameres Miteinander, mehr Selbstbestimmung und die Gleichheit der Geschlechter einzusetzen.

Vor allem aber soll der Weltfrauentag zum Nachdenken über die Rolle der Frau in der heutigen Gesellschaft anregen. Dafür hat das *Bündnis Frauen*streik Jena* auf seiner Webseite (femstreikenjena.noblogs.org) eine Handreichung bereitgestellt. Zu den Forderungen zählt eine faire Aufteilung von Haus- und Sorgearbeiten auf die Geschlechter und die staatliche Anerkennung und Entlohnung dieser. Im Niedriglohnssektor wird



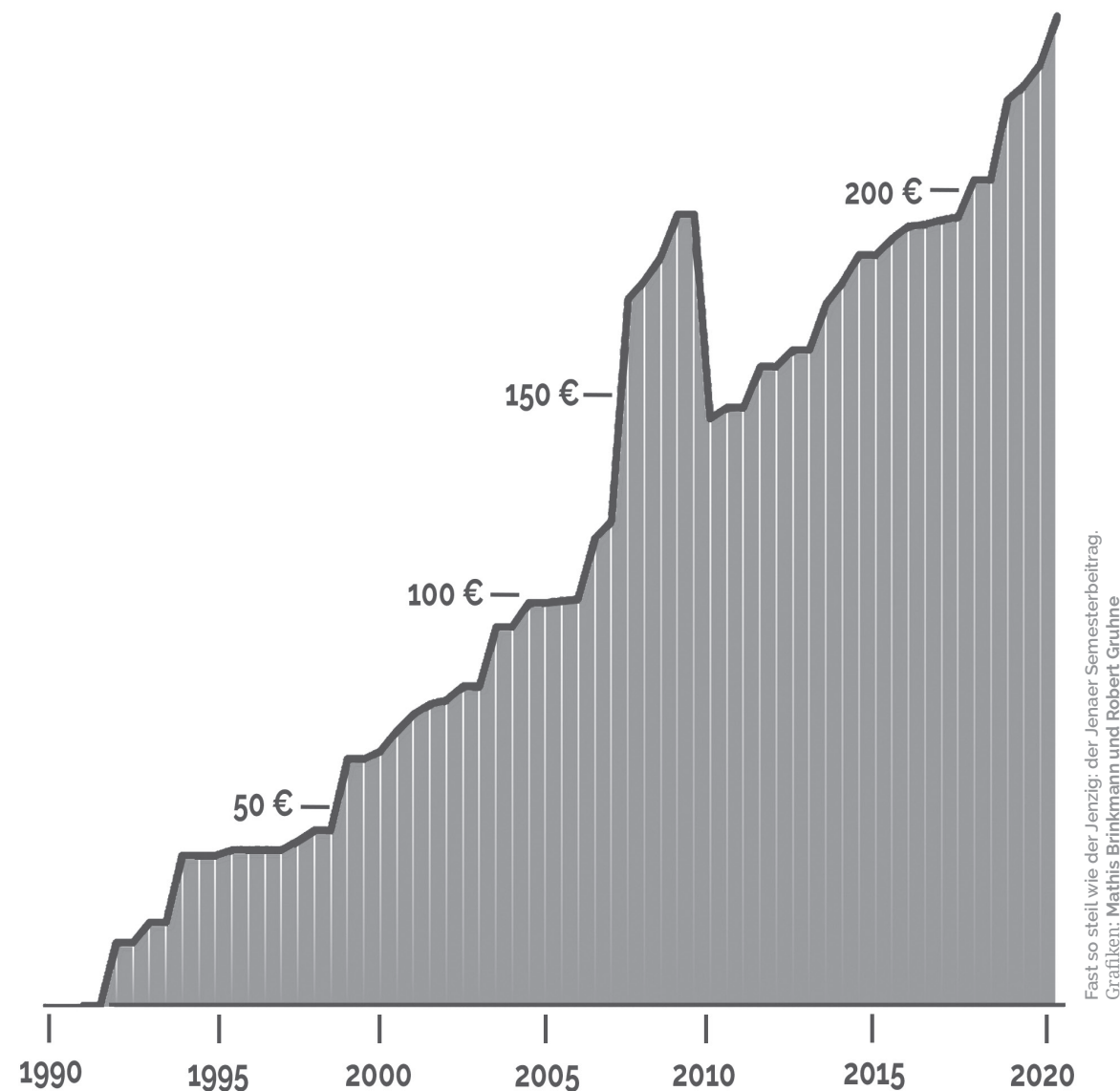
Schilder, Geschirrtücher und Bettlaken gehören zur Standardausstattung. Zeichnung: Elena Stoppel
Logo: Frauen*Streik

auf bessere Arbeitsverhältnisse und Entlohnungen, sowie ein ausgewogeneres Geschlechter- und Herkunftsverhältnis gedrängt. Auch in anderen Sektoren wird für Gleichberechtigung in der Arbeitssicherheit und Vergütung plädiert. Desweiteren setzt sich das Bündnis für körperliche Selbstbestimmung und geschützte Bedingungen bezüglich Schwangerschaft und Mutterschaft ein. Vor Ort soll der Streik auch auf das Bündnis gegen Pflegenotstand und das Geburtshaus aufmerksam machen und diese unterstützen. Daneben beteiligen sich auch das *Frauenzentrum Towanda*, der *Iberoamérica e. V.*, das *Theaterhaus Jena*, Hebammen und Pflegekräfte und weitere Initiativen und Gruppen am Streik.

Um 11 Uhr wird der *Frauen*streik* mit einer Demonstration vom Johannisplatz aus durch die Innenstadt, entsprechenden Beiträgen und einer Vorführung im *Theaterhaus Jena* eröffnet. Ein Mittagessen und Mini-Streik um 13 Uhr soll auch denjenigen die Möglichkeit bieten, laut zu werden, denen die Teilnahme an der Demonstration nicht möglich ist. Das Bündnis ermutigt auch zum Tragen von lila Kleidung und Austausch mit anderen über den Streik, die Rolle der Frau und das Ungleichgewicht in der Verteilung von Arbeit und Entlohnung, um Solidarität zu zeigen und sich eine Stimme zu verschaffen. Darüber hinaus werden ganztägig Kinderbetreuung, Info- und Aktionsstände angeboten. Im *Frauen*streik-Forum* (Haus auf der Mauer) wird anschließend zum gemeinsamen Austausch über Forderungen und Erfahrungen eingeladen, der jedoch für Frauen, Trans- und Inter-Personen bestimmt ist, bevor der Weltfrauentag gemeinsam abgeschlossen werden soll.

Luise Vetter

Richtigstellung: In der Ausgabe 395 wurde eine falsche Bedeutung der Abkürzung SDS angegeben. Gemeint war der Sozialistisch-Demokratische Studierendenverband. Wir bitten um Entschuldigung. **Die Redaktion.**



ES GEHT AUFWÄRTS

von Mathis Brinkmann und Robert Gruhne

Vor zehn Jahren zahlten Jenaer Studierende noch etwa 140 Euro für ihren Semesterbeitrag – heute sind es 230 Euro. Woher kommt dieser Anstieg und ist er gerechtfertigt? Wir haben den Semesterbeitrag unter die Lupe genommen.

Gegen Ende des Semesters geht das Grübeln los. Woher bekomme ich das Geld für den Semesterbeitrag? Noch eine Extraschicht bei tegut oder doch lieber gleich Oma fragen? Er gehört zum Studium dazu und kommt doch immer wieder überraschend.

Der Semesterbeitrag, den wir meist nur als endgültige Summe kennen, besteht im Wesentlichen aus drei Bestandteilen: verschiedenen Semestertickets, dem Grundbeitrag für das Studierendenwerk und einem Teil für die Studierendenschaft. Und bei vielen Bestandteilen stehen Erhöhungen unmittelbar bevor, sodass Jenaer Studierende schon im Wintersemester 2020 bei der Rückmeldung um die 240 Euro zahlen müssen.

Der Beitrag wächst vielen mittlerweile über den Kopf, aber er bietet auch Vieles: umsonst Bahnfahrten, günstiges Essen, seit Kurzem sogar kostenlose Kultur. Wir werfen einen Blick zurück und zeigen, welche Erhöhungen geplant sind.



Mehr für die Öffis

Mit 94 Prozent Zustimmung wollen die Uni-Studierenden das Semesterticket für den Jenaer Nahverkehr behalten. Die Ernst-Abbe-Hochschule hatte im Dezember ähnlich abgestimmt. Das Ergebnis zeigt, wie wichtig ein günstiger Nahverkehr für viele ist. Marcel Julian Paul beispielsweise ist darauf angewiesen, denn er wohnt in Cospeda. „Der Bus ist immer voll“, sagt der Lehramtsstudent, der täglich hinab zur Uni pendelt.

Statt 70,60 Euro pro Semester kostet das Ticket für Busse und Straßenbahnen ab Wintersemester 2020 nun 78,50 Euro – die höchste Steigerung seit Einführung. Die Schülermonatskarte kostet im Vergleich 40,50 Euro pro Monat, ist dafür aber freiwillig.

Außerdem wird der Preis nun jährlich nach einer neuen Formel angepasst. Bisher stieg er parallel zur Schülermonatskar-

te. Nun wird er zusätzlich je nach Nutzung der Studierenden erhöht oder gesenkt. Die Steigerung ist auf zehn Prozent pro Jahr begrenzt. Das hatte die studentische Verhandlungsgruppe durchgesetzt. Hintergrund sind laut Jenaer Nahverkehr steigende Kosten und eine vermehrte Nutzung durch die Studierenden. Wie sich diese entwickelt hat, wollte das Unternehmen während der Abstimmung allerdings nicht mitteilen.

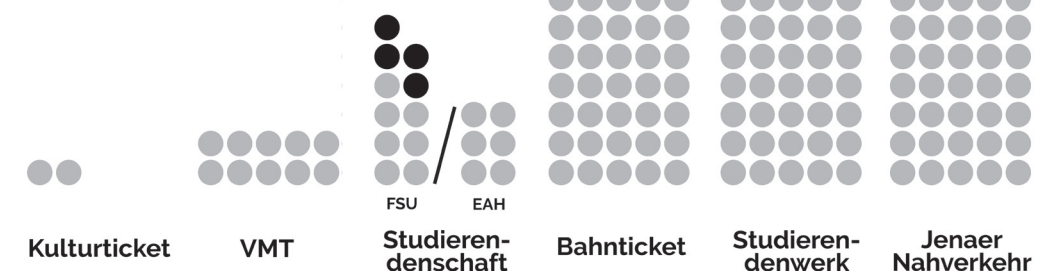
Im Stura hätten sich viele ein knapperes Ergebnis gewünscht. Laura Strohschneider (Ring Christlich-Demokratischer Studenten, RCDS) ist froh, dass das Ticket weitergeführt wird, sieht aber einen Nachteil: „Ein hohes Ergebnis schwächt unsere Verhandlungsposition für die nächsten Jahre.“ Die Unternehmen sehen: Wir können erhöhen und die Studierenden akzeptieren es. Auf taktische Überlegungen ließen sich aber die wenigsten ein. Zu hoch war das Risiko, am Ende ohne Ticket dazustehen, wie es vor einigen Jahren in Erfurt passierte.

Der Jenaer Nahverkehr ging beim Angebot aber auch auf die Forderungen der Studierenden ein. „Wir handeln immer mehr Leistungen hinein“, sagt Martin Schmidt, Vorstand im EAH-Stura. Zuletzt forderten die Studierenden beispielsweise bessere Nachtverbindungen zum Beutenberg oder nach Jena-Ost.

Auch der Bus, den Marcel täglich nimmt, um von Cospeda ins Zentrum zu fahren, fährt seit einem Jahr jede halbe Stunde und nicht nur stündlich. Voll ist er trotzdem.

Die Zusammensetzung des Semesterbeitrages

- = 1 € im Beitrag
- = 1 € Erhöhung 2020

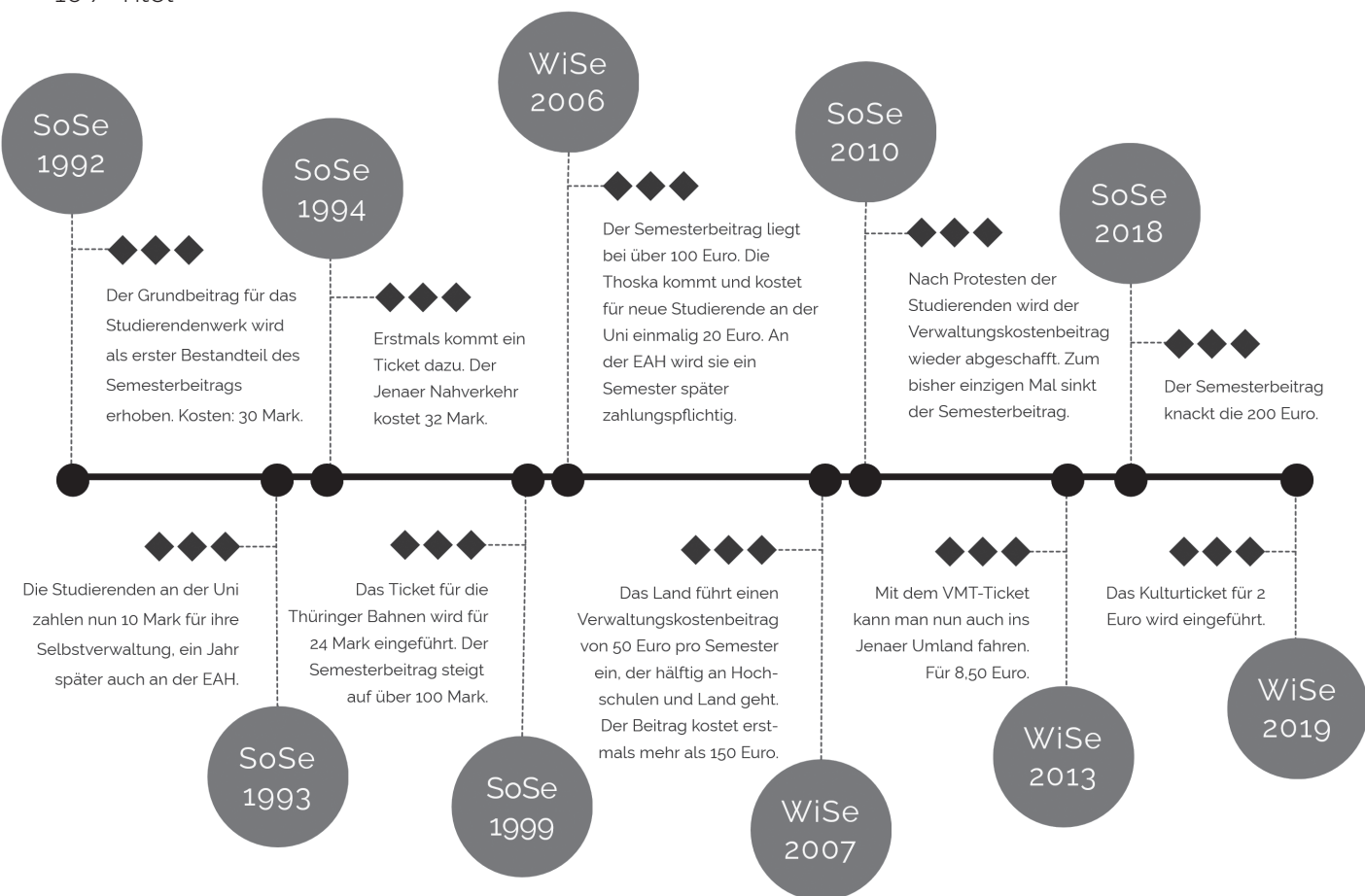


Mehr für die Mensen

Bereits im kommenden Semester bekommt das Studierendenwerk fünf Euro mehr vom Semesterbeitrag. Nötig ist dieser Schritt, da sich Ende des vergangenen Jahres ein Haushaltsloch von rund 700.000 Euro aufat, das wegen gestiegener Personalkosten entstanden ist. Gut die Hälfte des fehlenden Betrags deckt nun die Beitragserhöhung, ein Kompromiss, den die studentischen Vertreter im Verwaltungsrat der Organisation akzeptiert haben. Bleibt allerdings die Frage: Woher kommt die andere Hälfte?

Die Gelder des Studierendenwerks stammen aus drei Quellen. Der größte Teil kommt aus eigenen Erträgen, wie Mensen und Cafeterien. Hinzu kommen Zuschüsse vom Land und Teile des Semesterbeitrags. Um das Haushaltsloch zu stopfen, kann nur auf diese Posten zugegriffen werden.

Während steigende Löhne an der Uni automatisch vom Land getragen würden, müsse das Studierendenwerk bei Mensamitarbeiterin und Wohnheimswart auf die Studierenden zukommen und die Beiträge erhöhen. So beschreibt Dr. Ralf Schmidt-Röh, Leiter des Studierendenwerks, die Finanzierungsproblematik. Dabei habe es mit der rot-rot-grünen Landesregierung bereits eine „Dynamisierung“ der Landeszahlungen gegeben. Die



gegenwärtige Lücke könne diese aber nicht füllen.

In der aktuell noch gültigen Koalitionsvereinbarung der Landesregierung steht aber auch: Nicht alle Kosten sollen eins zu eins auf die Studierenden abgewälzt werden. Diese werden bei Verhandlungen von der Konferenz Thüringer Studierendenschaften (KTS) vertreten. Deren Sprecherin Donata Vogtschmidt fordert: „Das Land soll für die Haushaltslücke aufkommen.“ Sie begrüße zwar die Lohnerhöhung, diese dürfe aber nicht auf dem Rücken der Studierenden ausgetragen werden.

In früheren Jahren konnten Steigerungen durch einen Zuwachs an Studierenden aufgefangen werden. Dies funktioniert nun seit vier, fünf Jahren nicht mehr, da die Zahl der beitragszahlenden Studierenden bei knapp unter 50.000 stagniert. Die Finanzierungsfrage wird daher in Zukunft erneut auftauchen, sollte keine dauerhafte Lösung gefunden werden.

Vergangene Woche fand ein Runder Tisch mit Beteiligten aus Politik, Studierendenschaft und Studierendenwerk statt. Jetzt verhandelt das Ministerium weiter mit dem Studierendenwerk, wie der Restbetrag zustande kommen soll. Sinn und Zweck

sei es aber nicht, an den Aufgaben zu kürzen, sagt Christian Schaft, hochschulpolitischer Sprecher der Fraktion *Die Linke* im Landtag nach dem Treffen. Bei den Studierenden werde wahrscheinlich in diesem Jahr nicht noch einmal erhöht. Spätestens im März soll eine Lösung gefunden sein.



Mehr für die Studis

Zum nächsten Wintersemester wird außerdem der Beitrag für den Studierendenrat der Uni um voraussichtlich vier Euro steigen. Ein wichtiger Grund dafür ist, dass der Stura, wie das Studierendenwerk, seine Angestellten seit 2018 nach Tarifvertrag bezahlen muss. Auch hier würden die Kosten wieder einfach an die Studierenden weitergegeben, meint Jessica Herrmann (Emanzipatorische Linke Liste, Elli).

Der Beitragserhöhung geht ein hoch defizitärer Haushalt voraus, den der Stura vor Weihnachten beschloss. Da die Umsetzung des Tarifvertrags sich schon seit 2018 hinzieht, plant der

Stura für 2020 einmalig 80.000 Euro für Nachzahlungen ein. Ein weiteres Problem ist, dass in den letzten Jahren kaum Umsatzsteuer gezahlt wurde. RCDS-Listenmitglied Kai Hölzen spricht von „jahrelangen Versäumnissen“. Für eventuelle Nachzahlungen und einen Steuerberater sind auch hier einmalig 60.000 Euro eingeplant.

Um das zu finanzieren beriet der Stura über eine Erhöhung des seit 2008 gültigen Beitrags von sieben Euro. Der RCDS trat im Wahlkampf noch mit dem Ziel „Keine Erhöhung des Semesterbeitrags“ an und wurde größte Liste. Ohne radikale Kürzung wäre das kaum möglich gewesen. Erst standen drei Euro im Raum, dann vier. Kurz vor der Abstimmung präsentierte der RCDS noch einen Gegenentwurf zum Haushalt, mit dem nur um zwei Euro erhöht werden sollte. Vor allem die Referate sollten gekürzt werden. „Wir als Stura sind der Verursacher, wir müssen zuerst sparen“, sagt Kai (RCDS). Elisabeth Zettel (Elli) warf der Liste vor, nur Posten zu kürzen, „die euch politisch nicht passen“.

Die Diskussion wurde schnell beendet und die Mehrheit beschloss eine Erhöhung um vier Euro. Der Beitrag solle danach für „einen längeren

Zeitraum“ nicht erhöht werden, sagte der Haushaltsverantwortliche Sebastian Wenig dem Campusradio. Momentan prüft die Uni den Haushalt. Der Stura der EAH hat keine Erhöhung geplant.

Wie weiter?

Jena ist eine Wissenschaftsstadt. Angebote wie die Hauptwohnsitzprämie oder das Kulturticket sollen junge Menschen anlocken. Wenn man über eine Erhöhung des Semesterbeitrags diskutierte, solle man auch immer an die Attraktivität des Studienstandortes Thüringen denken, findet Donata von der KTS. Thüringen ist im bundesdeutschen Durchschnitt günstig. Das Semesterticket ermöglicht zudem vielen, kostenlos oder günstiger nach Hause zu kommen. Für sie sei es ein wichtiger Grund gewesen, um in Thüringen zu bleiben, erzählt Leah Kanthack (RCDS).

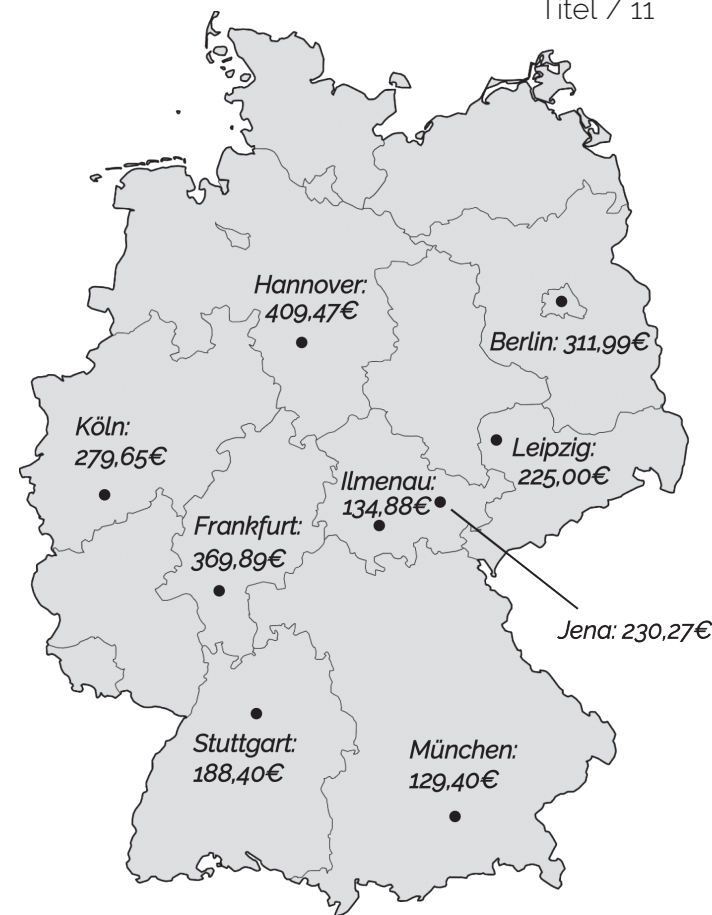
Ralf Schmidt-Röh, Leiter des Studierendenwerks, sieht die Attraktivitätsfrage etwas anders. Er glaube nicht, dass der Semesterbeitrag eine Rolle spiele, an einen bestimmten Ort zu gehen. Vielmehr seien Abschlussschancen und Berufsaussichten bei der Wahl entscheidend. Häufig würden zudem Eltern oder Großeltern den Betrag übernehmen.

Auf jeden Fall wichtig bei der Standortwahl sind die Lebenshaltungskosten vor Ort. Darin schlägt sich der Semesterbeitrag nieder, aber auch andere Dinge wie das tägliche Mensaessen seien laut Schmidt-Röh entscheidend. Hier lässt sich feststellen: Der Semesterbeitrag ist in den letzten Jahren schneller gestiegen als das Geld der Studierenden. Im Jahr 2000 betrug er noch ein Achtel des durchschnittlichen Monatseinkommens Thüringer Studierender, 2016 hingegen ein Viertel. Dennoch ist der Beitrag in Jena vergleichsweise günstig. Insbesondere

re in NRW und Niedersachsen zahlen Studierende weitaus mehr; Grund ist das teure Semesterticket. Beim Spitzenreiter Hannover werden 409 Euro fällig, in München dagegen 129 Euro. Dafür dürfen Münchner Studierende nur zu bestimmten Zeiten die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen, ansonsten muss für ein optionales Semesterticket draufgezahlt werden.

Der Jenaer Semesterbeitrag enthält nicht zuletzt so viele Leistungen, weil er auf dem Solidarprinzip beruht. Bei der Berechnung wird davon ausgegangen, dass nicht alle alle Bestandteile gleich häufig nutzen. Stura-Mitglied Scania Steger (unabhängig) nutzt das Busticket zum Beispiel sehr selten: „Egoistisch gesehen könnte ich sagen: Abschaffen!“ Sie sieht aber auch die langfristigen Effekte für den Wohnungsmarkt, indem das Ticket die Attraktivität für Lobeda und Winzerla erhöht.

Karte: David Luizzo (CC BY-SA 2.0 DE)



Politisierung der Studierendenschaft wünschen, um mehr Druck aufbauen zu können. „Man müsste so einen Vertrag einfach mal kündigen und sich überlegen, wie man Leute in Lobeda oder Winzerla trotzdem solidarisch unterstützt.“ Denn auch für die Verkehrsunternehmen steht viel Geld auf dem Spiel. Die Beiträge der Studierenden garantieren schließlich Millioneneinnahmen.

Die Debatte um den Semesterbeitrag wird 2020 weitergehen. Im Frühling soll das Kulturticket evaluiert werden und zur Fortführung des Bahnickets laufen schon Gespräche. Auch die Klimaforderungen der Vollversammlung müssten über den Semesterbeitrag finanziert werden, heißt es vom Studierendenwerk.

Für den Landtagsabgeordneten Christian Schaft, der vor nicht allzu langer Zeit selbst noch studierte, ist freie Bildung für alle das Ziel: „Mein persönlicher Wunsch wäre, dass man überhaupt keinen Beitrag mehr zahlen müsste.“

Alle recherchierten Daten findet ihr unter www.akruetzel.de.

7%

pro Jahr stieg der Semesterbeitrag im Schnitt in den letzten zwanzig Jahren.

Es kursieren unterschiedliche Ideen, wie man dem Aufwärtstrend begegnen kann. Neben dem Land könne auch die Stadt Jena wieder etwas zuschießen, wie sie es bis 2015 tat. Jessica (Elli) würde sich eine

MACHT FERNSEHEN WIRKLICH DUMM?

Obwohl allgemein als gültig anerkannt, steht noch lange nicht fest, ob Fernsehen uns tatsächlich schadet. Eine aktuelle Jenaer Studie untersucht jetzt, wie schädlich der flackernde Bildschirm wirklich für unser Gehirn ist.

Schadet Fernsehen unserem Gehirn? Diese Frage stellen sich Wissenschaftler des Interdisziplinären Zentrums für klinische Forschung zusammen mit dem Universitätsklinikum Jena. Sie untersuchen, was an dem Vorurteil der quadratischen Augen dran ist. Genauer gesagt geht es um die Auswirkungen von Fernsehen auf unser Gehirn. Dabei sei es egal, ob es Nachrichten oder Serien auf Netflix sind, die sich angeguckt werden, erklärt Dr. Matthias Nürnberger vom Universitätsklinikum Jena, Verantwortlicher der Studie. Einzige Ausnahme seien Horrorfilme und Pornografie: „Die haben wir ausgeschlossen, weil uns das zu extrem war.“ Es geht bei dieser Studie nicht um den Inhalt des Fernsehens, sondern die physische Aktion dabei, die Folgen der Flimmerkiste für das Gehirn.

Alles außer Horrorfilme und Pornografie

Im Rahmen der Studie begeben sich die Probanden auf eine fünftägige Klassenfahrt in ein Jenaer Hostel, Essen inklusive, wo sie dann entweder acht Stunden täglich Fernsehen gucken oder einer bildschirmfreien Tätigkeit wie etwa dem Lesen nachkommen. Für Studenten gibt es dafür auch noch 200 Euro Entlohnung.

Ein bisschen Arbeit muss natürlich auch sein: „Um zu testen, ob sich die motorische Lernfähigkeit verändert, bringen wir den Probanden das Zehn-Finger-Schreiben bei“, sagt Nürnberger. Das lasse sich nämlich im Vergleich zu Tischtennis deutlich besser messen.

Vor und nach diesen fünf Tagen des erholsamen Konsums von Netflix, DVD oder Buch werden die Probanden



Ameisenbau in den Hirnzellen
Foto: Dominik Itzige

einer MRT-Untersuchung unterzogen. Dabei betrachten die Forscher den veränderten Metabolismus der Hirnaktivität. Das heißt: Wo befindet sich eine erhöhte Sauerstoffkonzentration im Blut? Denn dort ist das Gehirn aktiv. „Wir vergleichen, welche Bereiche vor den fünf Tagen aktiv waren und welche danach“, erklärt Nürnberger. Auch die Fläche der aktiven Bereiche ist interessant, also ob die Hirnaktivität zu- oder abnimmt. Daneben wird das Hirnvolumen, das tatsächlich auch zunehmen kann, beobachtet. Man spreche hier aber von wenigen Nanometern des Wachstums.

Warum jetzt das Ganze? Als zweite Frage steht im Raum, ob etwaige Veränderungen reversibel sind. Das Interesse gilt hier besonders älteren Personengruppen, „denn bei Jüngeren geht die Chance, dass sich etwas nicht wieder zurückbildet, gegen Null“, meint Nürnberger. Bei Älteren hingegen könne es durchaus sein, dass sich

Änderungen einschleichen und anhäufen. Für diese Untersuchungen gibt es eine zweite Probandengruppe, die dann zwischen sechzig und siebzig Jahre alt ist. So soll anhand der aktuellen Probandengruppe, es werden übrigens noch welche zwischen zwanzig und dreißig Jahren für einen weiteren Durchlauf gesucht, zunächst festgestellt werden, ob Fernsehen überhaupt eine Auswirkung hat und wenn, welche. Ab diesem Jahr werden dann auch ältere Probanden gesucht. Die Studie wird noch ein bis zwei Jahre laufen.

Sport mit Film

Und nun zum bahnbrechenden Zwischenergebnis:

Entgegen aller Vorurteile steigert sich die Gehirnaktivität durchs Fernsehen. Nürnberger fügt jedoch gleich hinzu, dass es sich hierbei noch um eine recht grobe Auswertung handele und eine genauere Analyse oder eine andere Probandengruppe auch andere Ergebnisse liefern könne. Doch wir dürfen gespannt sein. Einen Unterschied gibt es auf jeden Fall.

„Es herrscht die eingängige Meinung, dass Fernsehen die schulischen Leistungen verschlechtert, aber wirklich bewiesen ist das tatsächlich nicht“, stellt Nürnberger fest. Die entscheidende Frage lautet: Liegen schlechtere Leistungen am Fernsehen selbst oder einfach an der Zeitmenge, die Schulkinder vor dem Fernseher verbringen?

Bestätigen sich die bisherigen Ergebnisse, dann haben unsere Fernseher künftig alle eingebaute Zeitschaltuhren - oder Netflix.

Charlotte Wolff

100 MINUTEN SYSTEMKRITIK

Sorry we missed you erzählt die Geschichte einer vierköpfigen Familie, die ums tägliche Überleben kämpfen muss.

Um endlich die Schulden seiner Familie zu begleichen und selbstständig zu werden, beschließt Rick Turner Kurierfahrer für den fiktiven britischen Paketdienst *PDF* zu werden. Dafür muss er sich jedoch noch mehr verschulden, da er einen eigenen Lieferwagen braucht. Doch statt der lang ersehnten Freiheit und des schnellen Geldes erhält Rick Überstunden, chronischen Schlafmangel und eine Plastikflasche, um während der Arbeit aufs Klo gehen zu können. Seine neue Beschäftigung in der Gig Economy stellt sich als alptraumhaftes Abhängigkeitsverhältnis zu einem empathielosen Arbeitgeber heraus.

Miserable Arbeitsbedingungen hat auch seine Frau Abby, die als Altenpflegerin Hausbesuche macht. Trotz ihrer unfairen Bezahlung hat sie den Anspruch, sich gleich gut um alle Patienten zu kümmern, was bei ihrem Zeitplan aber unmöglich ist.

Beim Arbeitspensum der Beiden bleibt kaum Zeit, sich um die Kinder Seb und Lisa zu kümmern. Seb wird immer öfter straffällig und schließlich von der Schule suspendiert. Das Verhältnis zwischen Seb und Rick

verschlechtert sich kontinuierlich. Ricks Probleme kulminieren, als er beim Pakete ausliefern überfallen und zusammengeschlagen wird. Für den entstandenen Schaden soll er selbst aufkommen. Der Schuldenberg wächst weiter.

Ken Loach hat mit *Sorry we missed you* einen politischen und sozialdokumentarischen Film geschaffen, der sich um die Ausbeutungsstrukturen der Leistungsgesellschaft und deren Folgen dreht. Er kreidet nicht nur gesellschaftliche Probleme wie den Pflegenotstand und den Onlinebestellungswahn an, sondern beleuchtet auch deren Symptome innerhalb einer Familie.

Leider werden die Schauspieler den ernstesten Themen, die der Film behandelt, nicht gerecht. Bis auf den Protagonisten, welcher von Kris Hitchen gespielt wird, ist der Cast laienhaft. Vor allem die schauspielerische Leistung der Figuren Abby und Seb reichen höchstens für Reality TV Maßstäbe. Auch die fehlende Chemie zwischen den Darstellern trägt nicht gerade dazu bei, dass die Szenen und Dialoge glaubwürdig wirken. Eine Ausnahme bildet hierbei die „Vater-

Tochter-Beziehung“ von Rick und Lisa. Ansonsten bedienen sich die Charaktere aller Klischees des sozialen Dramas. Von der vernachlässigten Ehefrau über den motivlosen Pubertären zum trinkenden Vater, der handgreiflich wird, ist alles dabei.

Was die Geschichte durch die Darsteller an Authentizität einbüßt, kann der Plot leider kaum kompensieren. Drehbuchentwicklungen werden teilweise so weit in die Höhe getrieben, dass sie sich erzwungen und konstruiert anfühlen, was durch den sonst dokumentarischen Stil und der sachlichen Kamera deutlich akzentuiert wird.

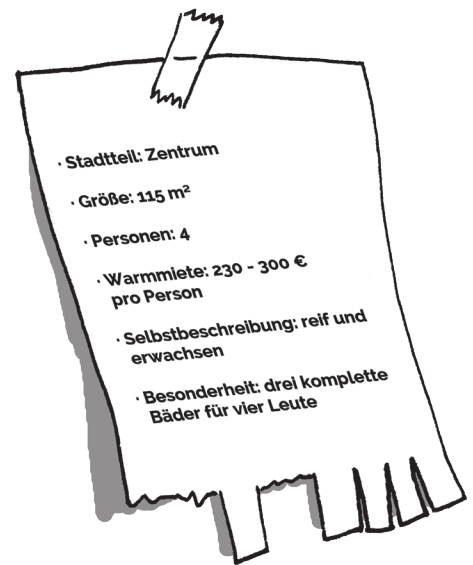
Sorry we missed you ist ein Film, der durch die Gesellschaftskritik und das unverbrauchte Setting des Paketdienstes punktet, allerdings weniger durch Figuren oder Dramaturgie. Das einzig wirklich Beachtliche ist, dass beinahe mehr geflucht wird als in einem Tarantino-Film.

Janina Gerhardt

Ab 30. Januar im Kino.



Lisa hilft ihrem Vater beim Pakete ausliefern.
Foto: MR FilmPessKit-online



Zeichnungen: Martin Emberger



Foto: Martin Emberger

KEIN HOSTEL

Haare im Abfluss, fetzige Partys, niemals allein sein. Das AKRÜTZEL wirft in seiner neuen Rubrik einen Blick in Jenaer WGs.

Diesmal: Reif und erwachsen in Jena Zentrum.

Wir klingeln an einem linksverstickerten Haus. Nach kurzem Beratungsgetuschel an der Sprechanlage werden wir hereingelassen und steigen das marode Treppenhaus, das mit Konzertpostern und halbdefekten Fahrrädern verziert ist, nach oben. An der Wohnungstür begrüßt uns David in Flip-Flops und Jogginghose. Neben der Garderobe steht ein Feuerlöscher. „Der ist für den Herd“, erklärt uns David. „Ah, gut zu wissen“, sagt Nico, der gerade erst eingezogen ist.

Für neue Mitbewohner haben sie ein Mindestalter von 24 Jahren festgelegt. Es ist ihnen wichtig, dass alle schon WG-Erfahrung haben und selbstständig und rücksichtsvoll handeln. Das klappt ganz gut. David und seine Mitbewohnerin Mariana wohnen seit einem Semester hier. „In den ersten beiden Wochen hatte ich grippeähnliche Symptome“, erklärt David. „Dann ist mir aufgefallen, dass es an dem versifften Teppichboden liegen könnte.“ Welche Pilze der letzten Dekaden darauf bereits unfreiwillig gezüchtet wurden, weiß niemand. Den Teppich im Bussitzmuster der 90er hat er dann mit seiner Mitbewohnerin gegen Parkett ausgetauscht. Unterstützung vom Vermieter gab es dafür keine, da der sowieso kaum in Jena ist. Selbst Daniel, das Urgestein der WG, hat den Vermieter in den acht Jahren, die er dort wohnt, bisher nur einmal gesehen. Das hat auch seine Vorteile, wie zum Beispiel die günstige Miete. Ursprünglich wollte der Vermieter ein Hostel eröffnen. Eine Genehmigung wurde nicht erteilt, aber immerhin hat die Wohnung dadurch jetzt drei Badezimmer.

Da es etwas heruntergekommen und alternativ wirkt, glauben viele, das Haus sei besetzt. Bei Touristen ist es ein beliebtes Fotomotiv.

Die Ausstattung der WG ist stark zusammengewürfelt: ein mit Panzertape geflicktes Ledersofa, ein Schränkchen, das scheinbar von jemandes Oma übernommen wurde, darauf ein Luxustoaster und ein Herd, dem der Temperaturknopf fehlt; stattdessen liegt immer eine Zange für die Feineinstellung bereit.

Das Leben im Haus ist meist ruhig, dennoch hat Daniel in seiner Zeit bereits einiges erlebt. „Einmal stand ich vor acht Polizisten in voller Kampfmontur, die in unserem Haus nach jemandem suchten.“ In der Party-WG obendrüber fanden in der Vergangenheit regelmäßig Veranstaltungen statt. Das verlief meist unproblematisch. Doch bei einem überambitionierten Konzert, auf dem vierzig Leute tanzten, musste Daniel einschreiten. „Es kam bei uns wortwörtlich der Putz herunter. Wir hatten echt Angst um die Bausubstanz.“ Seitdem zieht sich ein Riss durch Nicos Zimmerdecke. Ein Überbleibsel des Herrenhauses sind die alten Türen, die alle Zimmer in gerader Linie miteinander verbinden. Um den Geräuschpegel gering zu halten, wurde zwischen Nicos und Daniels Zimmer eine Wand aus Matratzen und Schaumstoffstücken installiert, andere Türen wurden mit Silikon abgedichtet. Ziemlich hellhörig ist es trotzdem, da kommt es schon vor, dass man vom Wecker des Nachbarn geweckt wird.

Am Haus müsste viel gemacht werden, aber die vier sind dennoch recht zufrieden. Die Miete ist gering, und der Wohnort mitten im Zentrum ist praktisch. Das einzige, was die vier vermissen, sind Balkon, Wohnzimmer und Einbauküche.

**Martin Emberger
und Marcel Haak**

LEUCHTENDE VERSUCHUNG

In dieser Serie widmen wir den vermeintlichen und echten Meisterwerken unsere Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: Textmarker.

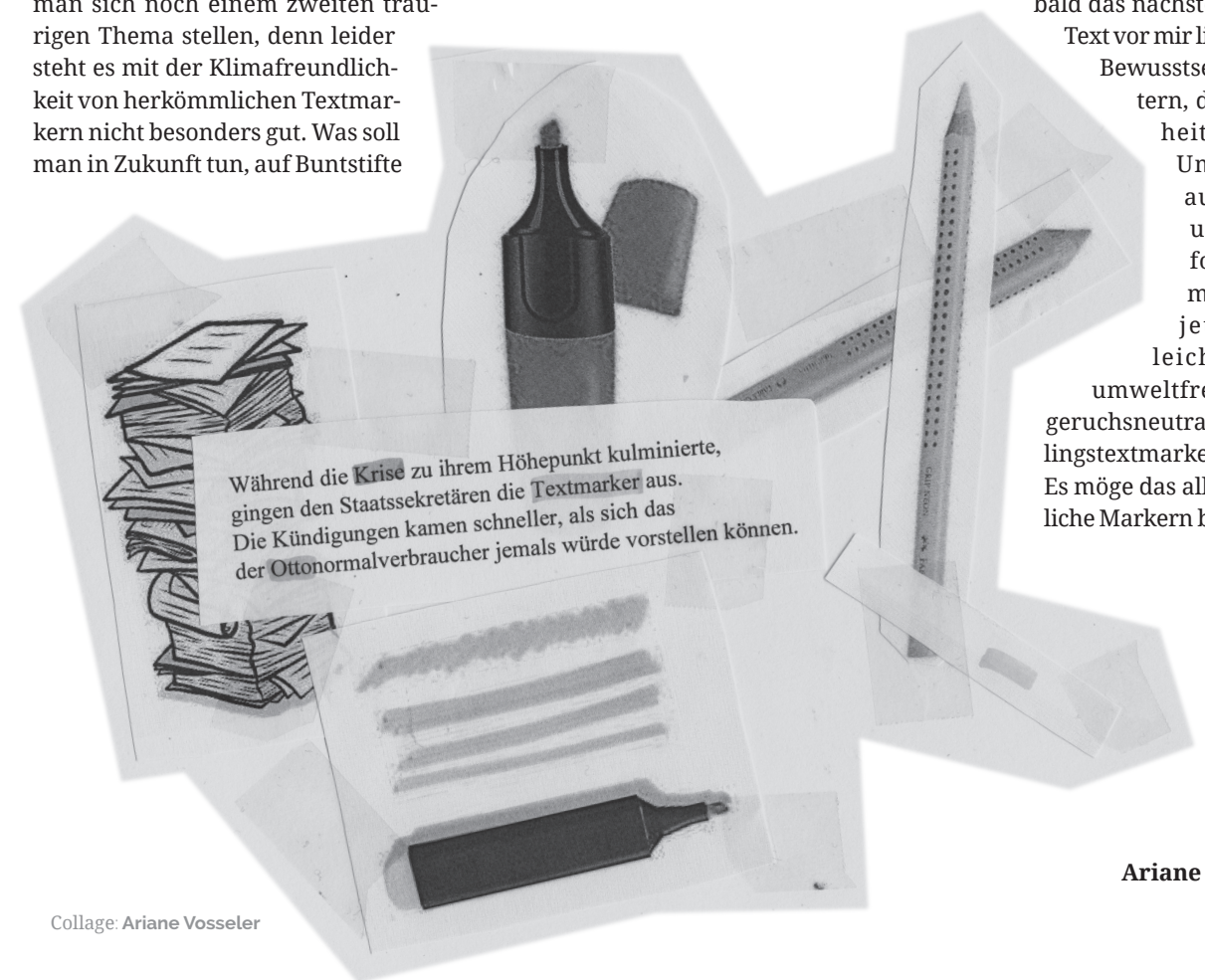
Die Prüfungsphase ist schon zum Riechen nahe. Ein leicht chemisch-stechender Geruch ist in den Ungebäuden zu vernehmen. Zwar kann man auch den Rest des Semesters Studierende beim aggressiven Anmarkern von Texten beobachten, aber gerade steigt dies wieder zu seinem allhalbjährlichen Maximum an. Die Textmarker in ihren leuchtenden Farben erscheinen als einziger Lichtpunkt im langsamen Anstieg des Übersichtverlustes; müde wird sich an ihnen festgeklammert, bis auch das letzte Blatt durchgelesen ist. Ohne diesen modernen Zauberstab wäre unser aller akademisches Leben ein trauriger, farbloser Ort. Mit ihm jedoch kann der Text noch so lang, die Nacht noch so dunkel und der Stress noch so groß sein. Mit ihm ist alles möglich. Der Leuchtstift stellt im alltäglichen Papiersalat ein Highlight dar, ohne den das Lernen allzu trist wäre.

Als ich in einem Seminar, ganz lieb gemeint, ein Blatt mit „6 Reading Habits to Develop in Your First Year at Harvard“ ausgeteilt bekam, nahm ich meinen pfirsichfarbenen Leuchtstift und markierte genau einen Satz: „Throw away your highlighter“, dann war ich mit dem Text auch schon fertig, denn selbst in Harvard ist man nicht allwissend. Nach dieser zermürbenden Erkenntnis muss man sich noch einem zweiten traurigen Thema stellen, denn leider steht es mit der Klimafreundlichkeit von herkömmlichen Textmarkern nicht besonders gut. Was soll man in Zukunft tun, auf Buntstifte

setzen oder gar ganz andere Techniken, wie anscheinend in Harvard üblich, entwickeln? Sogenannte Trockentextmarker, die leuchtende, dicke Buntstifte sind, könnten eine Alternative sein. Egal in welcher Form, solange man sich weiter bunt austoben darf, wird man auch glücklich sein. Eine andere moderne Variante ist der pastellfarbene Textmarker. Wer nicht mindestens fünf davon besitzt, liegt eigentlich überhaupt nicht im Trend. Aber auch für den Ordnungsfanatiker, der jeder Farbe eine Bestimmung zugeordnet hat oder für die Chaosliebhaberin, die – Hauptsache bunt – alles anmalt, gibt es den passenden.

Wer einen besitzt, dem liegt die Welt zu Füßen. Oder hat schon mal jemand versucht, ohne Textmarker Bundeskanzlerin zu werden? 1971 wurde der erste Leuchtmarkierer in Deutschland, seinem Herkunftsland, verkauft, und wer weiß denn wirklich, ob es vorher schon Bundeskanzler gab? Ich jedenfalls kann mir nicht vorstellen, irgendeinen Gesetzestext ohne Marker durchzulesen. Für 2020 wünsche ich der Welt innigst, dass alle einen Weg finden, der sie beim seitenweisen Durcharbeiten von Texten beglückt. Wenn dann jemand eine andere Technik entwickelt, die demjenigen besser gefällt, dann würde ich das sogar durchgehen lassen.

Aber ansonsten werde ich, sobald das nächste Mal ein Text vor mir liegt, mein Bewusstsein erweitern, die Schönheit meiner Umgebung aufsaugen und ganz fokussiert meinen, jetzt vielleicht sogar umweltfreundlicheruchsneutralen, Lieblingsstextmarker zücken. Es möge das allhalbjährliche Markern beginnen!



Collage: Ariane Vosseler

Ariane Vosseler

Lass doch mal
was nuechtern
machen!

Ich bin Akademiker!
Ich trink' mein
Bier im Theater!



Mach nicht so ein Theater,
sondern geh' mal wieder hin!

Ab sofort gibt es keine Entschuldigung mehr,
denn eure gueltige Thoska wird zur Eintrittskarte.

Dank des Kulturtickets sind ein grosser Teil der
Veranstaltungen fuer euch kostenlos!

Nicht im Kulturticket inbegriffen: Der Philharmonieball, das Silvesterkonzert,
die Lange Nacht der Museen, das Tanzfestival „Theater in Bewegung“
und das Sommerspektakel zur Eroeffnung der Kulturarena.

Weiterführung des JNV- Ticket mit großer Mehrheit angenommen

In der letzten Woche haben viele Studierende an der Urabstimmung zur Zukunft des JNV-Tickets teilgenommen. Dabei haben sich 94,11% der Studierenden für die Beibehaltung des Semesterticketbausteins des Jenaer Nahverkehrs mit einer Preissteigerung von 70,60€ auf 78,50€ und einer veränderten Preisfortschreibung entschieden. 22,68% der Studierendenschaft haben abgestimmt, so dass das nötige 10% Quorum bereits am 2. Tag der Abstimmungswoche erreicht war. Der erhöhte Preis gilt zum WS 2020/21.

Der StuRa bedankt sich bei allen Wahlhelfern und insbesondere bei der Urabstimmungskommission!

Neujahrsgrüße vom StuRa

Über die freie Zeit erholt und gut ins neue Jahr gerutscht, nahm auch der StuRa in der vergangenen Woche wieder seine Arbeit auf. In der ersten Sitzung im neuen Jahrzehnt konnte wieder hart debattiert und produktiv gearbeitet werden. So wurde im Zuge des neuen Haushaltsplan eine neue Beitragsordnung abgestimmt und beschlossen. Auch eine neue Finanzordnung konnte nach langen Vorbereitungen eine Mehrheit im StuRa finden. Als neu gewählter Innenreferent wird in Zukunft Marcel Horstmann den Studierendenrat auch über seine Tätigkeit als Mitglied des StuRa unterstützen.

Bis zur nächsten Sitzung bleibt uns so nur ein (leicht verspätetes) frohes Neues Jahr und eine nicht allzu stressige Prüfungsphase zu wünschen. Kommt gerne bei der nächsten StuRa-Sitzung einfach mal vorbei und bringt euch bei wichtigen Fragen mit ein.

Ganz liebe Grüße,

Euer StuRa



Foto: Florian Schaumberger (Theaterhaus Jena)



Am 29.1. hat das Stück Witch Bitch im Theaterhaus Premiere

Donnerstag, 23.1.

- 11:00 Hörprobe Nr. 2, Volkshaus (Konzert)
- 11:00 Kleidertausch, Foyer CZS 3 (Mitmachen)
- 16:00 Gute Ausgangsbedingungen für alle Kinder schaffen, Seminarraum 309, CZS 3 (Vortrag)
- 19:00 El Maleficio De La Mariposa, Café Wagner (Spanisches Theater)
- 20:00 Rebecca Lou, Rosenkeller (Konzert)
- 20:00 Nackt, Theaterhaus (Theater)

Freitag, 24.1.

- 20:00 Vicki Vomit, Rosenkeller (Kabarett)
- 20:00 Freitagskonzert Nr. 3, Volkshaus (Konzert)
- 20:00 Nackt, Theaterhaus (Theater)
- 22:00 Swagger, F-Haus (Konzert)

Samstag, 25.1.

- 10:00 Reparier-Café, Abbe-Bücherei (Mitmachen)
- 14:00 FC Carl Zeiss Jena - SC Preußen Münster, Ernst-Abbe-Sportfeld (Fußball)
- 18:00 »Vor den Vätern sterben die Söhne« – Eine lange Thomas-Brasch-Nacht, Theaterhaus (Theater)
- 20:00 Lichtbildarena: Himalaya, Hörsaal 1, CZS 3 (Vortrag)
- 22:00 Neon-Party, F-Haus (Party)
- 22:00 Immergrün goes Reggae: MORE FYAH with Signore Sereno & Stevie D, Immergrün (Party)
- 23:00 Samstagsdisco: 80s, 90s, Hip Hop, Rosenkeller

Sonntag, 26.1.

- 11:00 Kulinarische Sonntagsmatinee Nr. 3, Schwarzer Bär (Mitmachen)

- 11:00 Klassische Archäologie: Gender und Medizin in der römischen Antike. Konstruktion und Lebenswirklichkeit., Institut für Altertumswissenschaft
- 14:00 Lichtbildarena: Korsika, Hörsaal 1, CZS 3 (Vortrag)
- 15:00 Stadtkonzert Lobeda Nr. 2, Stadtteilzentrum LISA
- 17:00 Lichtbildarena: Rüdiger Nehberg, Hörsaal 1, CZS 3 (Vortrag)
- 20:00 The Düsseldorf Düsterboys, Café Wagner (Konzert)

Montag, 27.1.

- 12:00 Yoga im Museum, Phyletisches Museum (Mitmachen)

Dienstag, 28.1.

- 15:00 Karriere im Internationalen Büro: Absolventinnen stellen ihre Arbeitsfelder vor. , Am Planetarium 8, 3. Etage, Konfe-

renzraum (Vortrag)

- 17:00 Urban Dance, Kassablanca (Breakdance Workshop)
- 17:00 Adams Äpfel - Theater des Fachbereichs Sozialwesen, EAH 05.03.11 (Theater)
- 19:00 Wider den Tod auf der Warteliste. Grenzen der Transplantationsmedizin., Auditorium „Zur Rosen“ (Vortrag)
- 20:00 Witch Bitch, Theaterhaus (Theater)
- 20:00 Studentendienstag, Med-Club (Party)

Mittwoch, 29.1.

- 9:00 Jenaer Technologietag: 3D-Druck, Aula Haus 4 EAH
- 18:00 Platten drehen leicht verstehen, Kassablanca (DJ-Workshop)
- 18:00 Indogermanistik: Die Schriften der indogermanischen Sprachen., Zwätzengasse 12, Hs Z1 (Vortrag)
- 19:00 Analog Jam-Sessions, Kassablanca (Mitmachen)
- 19:00 Carmine Street Guitars, Café Wagner (Film)
- 20:00 Hörsaalkino: Once Upon a Time... in Hollywood, Hörsaal 5 EAH Haus 5 (Film)
- 20:00 Witch Bitch, Theaterhaus (Theater)
- 23:00 Schöne Freiheit mit Carlo Bonanza und HOVR, Kassablanca (Party)

Donnerstag, 30.1.

- 16:00 Impulsworkshop #2 - Wie komme ich ins Schreiben?, Schreibzentrum FSU, Zwätzengasse 2 (Mitmachen)
- 19:00 A Projection und Wires & Lights, Café Wagner (Konzert)
- 20:00 Witch Bitch, Theaterhaus (Theater)
- 21:00 Gewalt und Ästhetik, Nachgespräch zu »Witch Bitch«, Theaterhaus (Bühnengespräch)

Freitag, 31.1.

- 18:00 DJ-Workshop für Frauen, Kassablanca
- 19:00 Rechtsterrorismus: Der NSU, seine Nachfolger und die Gesellschaft, Theaterhaus (Buchvorstellung, Podiumsdiskussion)
- 20:00 Fiva und Umme Block, F-Haus (Konzert)

Samstag, 1.2.

- 20:00 Konzert zum Philharmonieball, Volkshaus
- 20:00 Witch Bitch, Theaterhaus (Theater)
- 22:00 Oops!... I Did It Again – 2000er Hits only!, F-Haus (Party)
- 23:00 Jaycut, Jon Void und Kolt Sieverts, Kassablanca (Konzert)

Sonntag, 2.2.

- 15:00 Klassische Archäologie: Geheimnisse des Olymps. Rätseltour für Großeltern und Enkel, Institut für Altertumswissenschaften (Führung)

Montag, 3.2.

- 18:00 Glashaus, Theaterhaus (Jugendtheater)
- 19:00 Hörsaalkino: Avengers Endgame, Hörsaal 2 CZS 3 (Film)

Dienstag, 4.2.

- 16:00 Crashkurs Bewerbungsgespräch, Am Planetarium 8, 3. Etage, Konferenzraum (Vortrag)
- 17:00 Urban Dance, Kassablanca (Breakdance Workshop)
- 18:00 Glashaus, Theaterhaus (Jugendtheater)
- 18:00 Abschlussveranstaltung: Kleine Fächer – Gemeinsam groß!, Rosensäle (Vortrag)
- 19:00 Philharmonie@Uni Nr. 2, Aula des UHG (Konzert)
- 21:00 The Hate U Give, Kassablanca (Film)

Mittwoch, 5.2.

- 15:00 Karrierewege im Qualitätsmanagement, EAH 01.02.14 (Vortrag)
- 16:00 Fahrrad-Workshop, Kassablanca (Selbsthilfe)
- 19:00 King Pong, Kassablanca (Mitmachen)
- 19:00 Science City Jena - Rostock Seawolves, Sparkassen-Arena (Basketball)
- 21:00 Drens, Kassablanca (Konzert)

Anzeige

Wissen vermitteln – Geld verdienen

Nachhilfeinstitution in Erfurt sucht schnellstmöglich Lehrer, Referendare oder Studenten, die in der Lage sind, Nachhilfeunterricht im Realschul- oder Gymnasialbereich in den Fächern Mathematik / Physik / Chemie / Englisch / Deutsch / Französisch oder Latein zu geben. Der Einsatz erfolgt auf Honorarbasis bei guter Bezahlung. Heureka-Förderinstitut Erfurt, Telefon: 0361/5614999

AKRÜTZEL – gegründet 1989 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Montag um 18:00 Uhr im AKRÜTZEL-Büro (UHG, Fürstengraben 1) statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 01.02.2020
Das Akrützel Nr. 397 erscheint am: 06.02.2020

Druck: Schöpfung Weimar
Verteilte Auflage: 4000

Chefredaktion: Annika Nagel
Titelbild: Mathis Brinkmann und Robert Gruhne
Schweineillustration: Martin Emberger
Redakteur-Bubble: Julian Hoffmann
Satz und Gestaltung: Annika Nagel
Lektorat: Sophia Jahn

Redaktionsmitglieder:
Mathis Brinkmann, Martin Emberger, Janina Gerhardt, Tim Große, Robert Gruhne, Marcel Haak, Dominik Itzige, Lenah John, Julia Keßler, Annika Nagel, Lotta Sedlacek, Felix Stern, Undine von Lucadou, Luise Vetter, Ariane Vosseler, Charlotte Wolff

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-9-400975
E-Mail: redaktion@akruetzel.de
Internetseite: www.akruetzel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt eingesendete Einsendungen besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Leserbriefe landen im Papierkorb. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Ausschreibung von männlicher und weiblicher Form freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

Für Widerstand gegen die Semester-Zwangsgebühren: melden Sie sich bei wkbuerer-hoecke@afd-thl.de

BKRÜTZEL

funny • fleischig • fickbar

der akrützel boulevard

POST VON PETRY

Liebe Pausenscheibe,

Sie sind neu und polarisieren. Sie sind wie ich. Kontroversen, auf Papier gedruckt. Sie lassen sich durch nichts einschüchtern.

Hinter Ihnen steht die Überzeugung, dass Studieren nur ohne Pausieren geht. Das ist richtig so. Wir vom Bkrützel dulden keine Bummelstudierenden. Es zählt harte, ehrliche Arbeit.

Deshalb bleiben wir aufrecht. Und stehen in der Thulb. So kann uns auch keiner den Platz nehmen.

Herzlichst,

Florian K. F. Petry

Sie können Konstantin Florian Petry auch eine E-Mail schreiben: bkrtzel@bk.ru



Mein IN und OUT



Heute von:
Florian Rappen (30),
Vorsitzender des
FSR-WiWi, MdStura

IN Prüfungsstress – ich wünsche allen viel Glück und Erfolg OUT Mensa Essen, das weder frisch noch lecker ist IN Die neue Thulb-Pausenuhr – damit können mehr Studierende einen Lernplatz finden OUT Zu wenig Lernräume und Tische, bei denen man mit den Knien anstößt IN WiWi Partys – da muss man gewesen sein; spannend, was da kommt OUT Der RCDS und seine engstirnige Klientelpolitik

Entschuldigung in eigener Sache

Wir möchten uns bei Ihnen für die nebenstehende Anzeige entschuldigen, aber schwierige Zeiten erfordern schwierigen „Humor“. Gern hätten wir Ihnen wie gewohnt eine stura- und/oder gesellschaftskritische Satire präsentiert, nur bekommen wir für unsere Arbeit von Seiten der studentischen Politik nicht die Wertschätzung, die wir uns erhofften. Nach Erscheinen der letzten Ausgabe mit einer humoristischen Anzeige zu Ex-Stura-Vorstand Markus Wolf, die auch das Logo des gleichnamigen bayerischen Großfleischers enthielt, ließ man auf Antrag von Stura-Mitglied Florian Rappen unsere Redaktion durchsuchen. Dabei berief sich der 30-Jährige, dessen

Deckhaar ebenfalls in der letzten Bkrützel-Ausgabe Erwähnung fand, darauf, dass für die humoristische Anzeige keine Einnahmen der Firma Wolf auf dem Stura-Konto eingingen. Die Folge war eine Kassenprüfung in unseren Redaktionsräumen. Wie Florian später einräumte: „Ein Einschüchterungsversuch“. Wenn wegen primitiver Kindergartenwitze à la Peter Altmaier ist dick Redaktionsräume durchsucht werden, in die normalerweise nicht einmal die Polizei ohne weiteres rein darf, dann können wir es eben nicht mehr machen. Entschuldigung für den Witz mit den Haaren, Florian. Du hast gewonnen.

Frohes neues Schamhaar

ANZEIGE

wünschen eure
Spezialisten für
Humor mit
Tiefgang und
doppeltem Boden.
Bkrützel.

BKRÜTZEL enthüllt: History of Lobeda(8)

Lobeda entstand 1840 während der industriellen Revolution, als der Bourgeois Carl Zeiss einen Hallenfußballverein für seine Arbeiterschaft gründete, die sich auch außerhalb der 112-Stunden-Woche nochmal sehen sollten. Leider verwechselte das beauftragte Architekturbüro Bauhaus & Söhne beim Konstruieren der Fußballhalle die

Seitenverhältnisse, was zur Folge hatte, dass das große Spielfeld an der Seite angebracht wurde. Da in der entstandenen Art Halle ein Fußballspielen unmöglich war, funktionierte der beherzte Bourgeois diese in ein liebevoll eingerichtetes Wohnheim für seine Leibeigenen und deren familiäres Gesindel um.

Herzlich willkommen im satirischen Impressum, hier finden Sie nichts außer Enttäuschung. Diese Seite wird natürlich wieder nur von weißen Männern gefüllt, die ihre „Satire“ (????) auch noch lustig finden. Falls Sie einen „Gag“ nicht verstehen sollten, stehen jeden Mittwoch am Fernsprecher unter 03641-9400975 zur Erklärung bereit: Tim Große, Konstantin Petry und Marcel Haak. Fotos: FSR WiWi, Julian Hoffman

BKRÜTZEL – wer A sagt muss auch B sagen



bkrtzel@bk.ru



[@bkrtzel](https://www.instagram.com/bkrtzel)



[@bkrtzel](https://www.youtube.com/bkrtzel)